

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 31, 2017

Erwachsenenbildung und Migration

Ankommen. Weiterkommen?
Flucht, Asyl und Bildung

Thema

Politische Bildungsprozesse in der
Unterstützung Geflüchteter:
Lernort „freiwilliges Engagement“

Annette Sprung und Brigitte Kukovetz



Politische Bildungsprozesse in der Unterstützung Geflüchteter: Lernort „freiwilliges Engagement“

Annette Sprung und Brigitte Kukovetz

Sprung, Annette/Kukovetz, Brigitte (2017): Politische Bildungsprozesse in der Unterstützung Geflüchteter: Lernort „freiwilliges Engagement“.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 31, 2017. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/17-31/meb17-31.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Schlagworte: Solidarität, Freiwilligenarbeit, Bildungsprozesse, Wissenserwerb, Weiterbildungsbedarf, politische Bildung, Geflüchtete, Flüchtlinge, informelles Lernen, Soziale Bewegungen



Kurzzusammenfassung

Im Sommer 2015 begannen sich viele Menschen angesichts umfangreicher Fluchtbewegungen nach Österreich freiwillig in der Unterstützung der Ankommenden und Durchreisenden zu engagieren. Es waren das Menschen aller Altersgruppen, mit und ohne eigene Flucht- und/oder Migrationserfahrung, mit und ohne Vorerfahrungen in der Freiwilligenarbeit. Dabei fanden vielfältige (oftmals unbewusste) Lern- und Bildungsprozesse statt. Wie gestalten sich Lern- und Bildungsprozesse im Kontext des freiwilligen Engagements und können hier politische Bildungsprozesse nachgezeichnet werden? Wie reagieren Bildungsinstitutionen auf Weiterbildungsbedarfe im Freiwilligensektor und gibt es hier noch Handlungsbedarfe? Die Autorinnen beleuchten die gesellschaftspolitische Funktion von Freiwilligenarbeit zwischen solidarischer Notwendigkeit und Instrumentalisierung, diskutieren den Begriff der Solidarität und spüren in einer empirischen Untersuchung den politischen Bildungsprozessen der UnterstützerInnen nach. Resümee ist: Bildungsinstitutionen reagieren zunehmend mit einschlägigen Angeboten zur Unterstützung freiwilligen Engagements, zielen aber zumeist auf die Entfaltung diverser fachlicher Kompetenzen. Es besteht noch deutliches Entwicklungspotenzial, den Bereich explizit als Arbeitsfeld der politischen Bildung in den Blick zu nehmen. (Red.)

05

Thema

Politische Bildungsprozesse in der Unterstützung Geflüchteter: Lernort „freiwilliges Engagement“

Annette Sprung und Brigitte Kukovetz

Wir gehen davon aus, dass für freiwillige Arbeit mit Geflüchteten nicht nur ein differenziertes Wissen und methodisches Know-how sinnvoll sind, sondern besonders Möglichkeiten der (Selbst-)Reflexion und des Diskurses zur Entwicklung eines kritischen Bewusstseins beitragen können. Für viele Freiwillige wären folglich ein professionelles Supervisionsangebot (mit entsprechender Finanzierung), das aktiv an sie herangetragen wird, sowie Weiterbildungsangebote vor Ort, die bedarfsspezifisch angeboten werden, hilfreich.

Refugees welcome!?

Im Sommer 2015 formierte sich eine breite Öffentlichkeit im Sinne einer so bezeichneten „Willkommenskultur“, um Geflüchteten, die in einem kurzen Zeitraum in großer Zahl nach Österreich kamen, Hilfe anzubieten. Der intensive Einsatz vieler Freiwilliger war nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die staatliche Unterstützung als unstrukturiert und mangelhaft wahrgenommen wurde.

Das Engagement war in der ersten Phase durch karitative Hilfe (Essens-, Kleidungs Spenden, Suppenküchen, Organisation von mobilen Hotspots) sowie durch das aktive Anbieten von grenzüberschreitenden Transportmöglichkeiten gekennzeichnet. Einige der Freiwilligen verstanden ihr Handeln als politisches Statement, teilweise in expliziter Abgrenzung zu paternalistischen Hilfe-Zugängen. Andere wiederum strichen die humanitäre Notwendigkeit des Engagements heraus.

Im Laufe des darauffolgenden Winters begannen viele Volunteers ihren Einsatz in Richtung einer kontinuierlichen Unterstützung für die in Österreich

verbliebenen Geflüchteten zu strukturieren und zu adaptieren. Es wurden private Wohnmöglichkeiten, Deutschkurse und Freizeitaktivitäten organisiert, aber auch Veranstaltungen zur Sensibilisierung der ansässigen Bevölkerung durchgeführt sowie Angebote des gegenseitigen Kennenlernens gesetzt. Solche an die „Mehrheitsbevölkerung“ adressierten Aktivitäten wurden umso bedeutender, als gleichzeitig immer härtere Töne gegen die Aufnahme und Unterstützung von Geflüchteten angeschlagen wurden: Auf politischer Ebene fokussierte man strengere Asylbestimmungen (Schlagworte „Asyl auf Zeit“, „Obergrenzen“, „Notstandsverordnung“); in der Bevölkerung machten sich Ängste breit und als rassistisch einzustufende Bewegungen erhielten regen Zulauf (wie etwa in Gegendemonstrationen zu geplanten Flüchtlingsunterkünften deutlich wurde).

Solidarität mit Geflüchteten

In den Debatten rund um die Aufnahme der Geflüchteten in Österreich wurde sehr explizit der

Begriff der „Solidarität“ aufgerufen, einerseits von Hilfsorganisationen und AktivistInnen, andererseits auch in Hinblick auf einen „Lastenausgleich“ zwischen den einzelnen EU-Mitgliedstaaten.

Trotz oder vielleicht gerade wegen der langen Tradition des Solidaritätsbegriffes bleibt dieser in philosophischen und sozialwissenschaftlichen Arbeiten mehrdeutig. Übereinstimmend sind die Definitionen nur dahingehend, dass Solidarität eine soziale Beziehung ist, auf Freiwilligkeit basiert, eine Transferleistung darstellt (die laut manchen Ansätzen auf Wechselseitigkeit beruht) und eine normative Funktion hat (siehe Tranow 2007; Karakayali 2014).

Betrachtet man die Rekurse auf Solidarität im migrationsgesellschaftlichen Diskurs, ist das Augenmerk auf die Solidargemeinschaft zu richten: Wer ist mit wem solidarisch? Herkömmliche Konzepte der Solidarität gehen von einer Gemeinschaft unter Gleichen bzw. Befreundeten aus, wodurch leicht ein Bezug zum Nationalstaat hergestellt werden kann. Solche Konzeptionen sehen oftmals „Solidarität wegen und in Gleichheit“ (Mecheril 2014, S. 82) überhaupt als eine Voraussetzung für eine Solidarität mit quasi entfernten Gruppen an (siehe u.a. Kymlicka 1995). Eine Interpretation, die sich hingegen auf alle Menschen bezieht, verknüpft Solidarität mit universellen Werten (siehe Bierhoff 2013). Dem entsprechen theoretische Ansätze, welche die Solidargemeinschaft außerhalb der Mitglieder einer Binnengruppe verorten (siehe dazu den Begriff der „postkommunitären Solidarität“ bei Mecheril 2014). Die theoretische Diskussion des Solidaritätsbegriffes sowie die vielfältige Kritik an Konzeptionen der „Solidarität unter Gleichen“ können hier bei weitem nicht erschöpfend nachgezeichnet werden. Im Zusammenhang mit dem Engagement für Geflüchtete interessiert uns vielmehr, welche Konzeptionen von Solidarität in der empirischen Praxis vorzufinden sind und welche Auswirkungen sie auf das Handeln und Lernen von Freiwilligen haben (können).

Diese Fragen sind die Ausgangspunkte einer laufenden explorativen Studie an der Universität Graz, die auf qualitativen Interviews mit Freiwilligen basiert, welche zumindest seit dem Sommer 2015 im Feld der Flüchtlingshilfe tätig waren.¹ Der vorliegende Beitrag ist von ersten empirischen und theoretischen Erkenntnissen unserer Forschung inspiriert. Nach kurzen allgemeinen Anmerkungen zum freiwilligen Engagement und dessen gesellschaftlicher Bedeutung beleuchten wir politische² Lern- und Bildungsprozesse im Rahmen der Freiwilligenarbeit mit Geflüchteten. Auf dieser Basis diskutieren wir abschließend, welchen Beitrag die Erwachsenenbildung und speziell die politische Bildung in diesem Kontext bereits leistet bzw. erbringen sollte.

Freiwilliges Engagement

Freiwilliges Engagement (auch: „Volunteering“, Ehrenamt, zivilgesellschaftliches Engagement etc.) bezeichnet als Sammelbegriff diverse Formen der Freiwilligenarbeit. Im österreichischen Freiwilligenbericht wird darunter eine Leistung verstanden, „die freiwillig und ohne Bezahlung von Personen außerhalb des eigenen Haushalts erbracht wird, inklusive Maßnahmen zur persönlichen und fachlichen Aus- und Fortbildung für diese Aktivitäten“ (Hofer 2015, S. 3). 46 Prozent der österreichischen Bevölkerung ab 15 Jahren engagieren sich aktuell freiwillig (vgl. ebd., S. 19).

Die durch gesellschaftliche Modernisierung bedingte Veränderung von Lebenslagen (z.B. die Entstehung neuer Freizeit- und Arbeitswelten) geht auch mit einem Wandel der Struktur und Motive von Freiwilligenarbeit einher. Die Beteiligung in etablierten Institutionen sowie ein langfristiges, kontinuierliches Engagement sind tendenziell im Abnehmen begriffen. Hingegen ist ein Trend zu flexiblen, zeitlich begrenzten und projektorientierten Arten des Volunteering zu beobachten (vgl. Han-Broich 2012, S. 76).

1 Die Studie orientiert sich an der Grounded Theory Methodologie; bisher wurden sieben leitfadengestützte Interviews qualitativ-interpretativ ausgewertet. Unsere RespondentInnen führen zum Teil auch Koordinations- oder Supervisionstätigkeiten für Freiwillige durch. Somit konnten sie als MultiplikatorInnen über Erfahrungen eines größeren Kreises an Akteurinnen und Akteuren Auskunft geben. Für das Projekt „Solidarität lernen?“ wurde zwischen März und Dezember 2016 eine explorative Vorstudie durchgeführt, die ohne spezifische Finanzierung im Rahmen der laufenden Forschungstätigkeit der Autorinnen am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz sowie einer noch nicht abgeschlossenen Masterarbeit (Rüdiger Tinauer) realisiert wurde. Seither wird versucht, Drittmittel zur Fortführung der Forschung zu akquirieren, was bislang leider nicht gelungen ist.

2 Zu sonstigen Lernprozessen bzw. Kompetenzentwicklung im Rahmen der Freiwilligenarbeit siehe etwa Arbesleitner/Stadler-Vida 2015.

Gesellschaftliche Funktion und Machtverhältnisse

Freiwilligenarbeit stellt einen wichtigen und positiven Ausdruck bürgerschaftlicher Beteiligung an öffentlichen und sozialen Angelegenheiten dar und ist in demokratischen, solidarischen Gesellschaften unverzichtbar. Betrachtet man die gesellschaftliche Funktion des Volunteering unter einem kritischen Blickwinkel, so spiegelt sich hier eine zunehmende Umverteilung staatlicher Aufgaben an die sogenannte Zivilgesellschaft wider. Begleitend werden entsprechende Instrumentarien der Propagierung, Förderung und Steuerung zivilgesellschaftlichen Engagements etabliert. Ulrich Bröckling (2005) spricht hierbei von einer „Regierungstechnologie“, die auf eine Indienstnahme der Ressource Gemeinschaft abzielt (siehe auch van Dyk/Misbach 2016), und verweist auf spezifische Subjektivierungsprozesse, die mit der Verschiebung staatlicher Verantwortung einhergehen: Neben der Herausbildung eines „unternehmerischen Selbst“ wird das engagierte Mitglied zivilgesellschaftlicher Gruppen ein Pfeiler neoliberalen Governings (siehe Bröckling 2005). Auch im Zuge der sogenannten „Flüchtlingskrise“ erfolgte eine rasche Einbindung der etablierten Wohlfahrtsverbände und deren Potenzial an Freiwilligen in den Krisenstab der österreichischen Regierung.

Ein weiterer kritischer Blick auf Freiwilligenarbeit (wie durchaus auch auf bezahlte Tätigkeiten in facheinschlägigen Institutionen) im Kontext von Flucht und Migration ergibt sich in Bezug auf die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen HelferInnen und HilfeempfängerInnen. Nicht selten finden wir hier paternalistische Ansätze und Umgangsformen vor, was nicht zuletzt reflektiert, dass MigrantInnen insgesamt häufig ihre Subjektivität abgesprochen wird. Hier erscheint die Frage von Interesse, inwieweit bürgerschaftliches Engagement einen geeigneten Raum zur Entfaltung eines kritischen gesellschaftspolitischen Bewusstseins bzw. anerkennender und machtkritischer Praxen darstellt.

(De-)Professionalisierung?

Schließlich steht das Spannungsfeld zwischen freiwilliger und bezahlter Arbeit im Mittelpunkt

kritischer Debatten. Am Beispiel der vielfältigen Angebote für Geflüchtete rund um den Spracherwerb (Deutsch) und die Basisbildung lässt sich die Herausforderung verdeutlichen. Freiwillige UnterstützerInnen sind auch in diesem Bereich in Österreich derzeit unverzichtbar und leisten wertvolle Arbeit. Zugleich wird befürchtet, dass damit professionelle Angebote qualifizierter KursanbieterInnen durch billige oder kostenlose Arbeitskräfte ersetzt werden. Das Engagement nicht einschlägig qualifizierter Personen in der Bildungsarbeit würde, so die Kritik, die in der österreichischen Erwachsenenbildung seit Jahren laufenden Bemühungen der Professionalisierung, Qualitätssicherung und Anerkennung professioneller Erwachsenenbildung tendenziell unterlaufen. Auch wenn Volunteers an einschlägigen Weiterbildungen teilnehmen (etwa bei der VHS Wien), ist eine fundierte Ausbildung dadurch keinesfalls ersetzbar.³

Freiwilliges Engagement als Lernort

Neben den schon beispielhaft erwähnten organisierten Weiterbildungen für Volunteers geht ein Großteil der Lern- und Bildungsprozesse im Kontext freiwilligen Engagements auf informelle Art vor sich. Forschungen zum Lernen in Sozialen Bewegungen erbringen interessante Erkenntnisse zu informellen und besonders politischen Bildungsprozessen in der Freiwilligenarbeit (siehe u.a. Foley 1999; Duguid/Mündel/Schugurensky 2013; Trumann 2013). Neben organisatorischen, personalen und sozialen Kompetenzen sowie Fachkenntnissen werden ebenso „*demokratische Fähigkeiten, Kenntnisse und Einstellungen durch Verantwortungsübernahme im Rahmen eines Engagements*“ (Düx et al. 2009, S. 177) erworben. Eine intensive Konfrontation mit gesellschaftspolitischen Bedingungen regt viele Akteurinnen und Akteure zur Entfaltung eines sozialen und politischen Bewusstseins an. Das freiwillige Engagement kann somit einen wichtigen gesellschaftlichen Lernort darstellen, kollektive Lernprozesse befördern und als „Türöffner“ für politische Partizipation fungieren (vgl. Trumann 2013, S. 272). Somit werden teilweise auch Kompetenzen erworben, die sich einer ökonomischen Verwertungslogik

³ Siehe dazu etwa den Beitrag von Barbara Haider und Stefanie Günes-Herzog in der Serie Erwachsenenbildung in der Migrationsgesellschaft (2016) am Portal erwachsenenbildung.at: http://erwachsenenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9972

entziehen bzw. die zur Ausbildung eines widerständigen Bewusstseins und Handelns führen können. Die Erkenntnisse aus bestehenden Forschungen lassen sich mit österreichischen Erfahrungen in der Unterstützung Geflüchteter verbinden.

Partizipative Verfahren und Wissenserwerb

Die Gruppe der Freiwilligen ist insgesamt sehr heterogen. Es beteiligten sich sowohl Männer als auch Frauen, Menschen mit und ohne eigene Flucht- und/oder Migrationserfahrung, Ältere und junge Erwachsene, Studierende, Berufstätige sowie PensionistInnen, Menschen mit und ohne Vorerfahrungen in der Freiwilligenarbeit. Im Spätsommer 2015 hatten sich neben dem Einsatz in etablierten Hilfsorganisationen auch viele neue Gruppen aus zuvor einander nicht bekannten Mitgliedern spontan zusammengefunden. Binnen kürzester Zeit mussten unter unklaren Rahmenbedingungen zum Teil komplexe Aufgaben bewältigt werden. Hierfür entwickelten, wie unsere empirischen Ergebnisse zeigen, viele Gruppen schrittweise partizipative Verfahren und etablierten notwendige Regeln und Rollenverteilungen. Um erforderliches Wissen (etwa über das Asylwesen) zu generieren, gelangten sowohl individuelle als auch kollektiv organisierte Lernstrategien zum Einsatz – etwa durch Internetrecherchen, informellen Austausch (oftmals über Social Media) oder aber ebenso indem die Gruppen selbst Informationsveranstaltungen mit ExpertInnen für ihre Mitglieder organisierten. Ähnlich beschreiben Jana Trumann (2013) und Griff Foley (1999), dass in zivilgesellschaftlichen Gruppen nicht nur voneinander gelernt wird, indem man bereits vorhandenes Wissen austauscht, sondern auch indem neues Wissen in die Gruppe eingespeist wird.

Politische Zusammenhänge verstehen

Dass politische Lernprozesse stattfinden, zeigt sich u.a. auch daran, dass bürgerschaftliche Initiativen fallweise ihren Aktionsradius über das je konkrete Problem hinaus erweitern. Sie lernen im Verlauf des Engagements ihr Thema in einen weiteren politischen Kontext zu stellen und sich dann oftmals auch für diesen in gewisser Weise „verantwortlich“ zu fühlen (siehe Trumann 2013). In unseren Interviews wurde etwa berichtet, dass man sich im Angesicht der prekären Lebenslagen von Schutzsuchenden

sowie deren Berichte aus den Herkunftsländern veranlasst fühle, über das eigene privilegierte Leben nachzudenken und daraus auch eine Verantwortung zur solidarischen Hilfe abzuleiten. Die nunmehr sehr unmittelbare Erfahrung, dass betreute Personen oft stark von Diskriminierung und rechtlichen Restriktionen betroffen sind, trug in vielen Fällen bei den HelferInnen zur Entfaltung eines kritischen Verständnisses von Migrationsregimen sowie dahinter liegenden globalen Zusammenhängen bei. Es mussten spezifische Handlungspraxen – etwa im Umgang mit Behörden, aber auch mit rassistischen Angriffen – erarbeitet werden. Die genannten Aspekte führten in einigen Fällen zu einer Erweiterung der ursprünglichen Agenda, etwa indem öffentliche Vorträge zu Flucht in Gemeinden oder Anti-Rassismus-Workshops durchgeführt wurden. Eine andere (allerdings insgesamt sicher seltener vorkommende) Form der politischen Arbeit bestand in der Unterstützung eines Refugee Protest Camps. Hier wird der Selbstvertretungsanspruch Geflüchteter als relevant erachtet.

Kritische Begründung des Engagements

Nicht zuletzt ist ein weiterer „Lernanlass“ in dem sozialen Druck zu sehen, dem viele Freiwillige seitens der Öffentlichkeit, aber auch ihrer Familien, KollegInnen etc. ausgesetzt waren (zum Teil reichte dies bis hin zu massiven Bedrohungen und Übergriffen). Vor dem Hintergrund eines sich ins Negative entwickelnden und polarisierenden Diskurses über „Flüchtlinge“ (u.a. im Kontext der Terrorismusdebatte) waren viele Volunteers gezwungen, ihr Engagement permanent gegenüber Teilen ihres sozialen Umfeldes zu rechtfertigen. Dafür mussten sie stringente argumentative Strategien entwickeln, was neben Wissen und Analyse auch eine Reflexion der eigenen Wertvorstellungen und deren Begründung voraussetzt. Diese Strategien wurden zum Teil im Diskurs mit anderen Volunteers (u.a. via Social Media) erarbeitet.

Interkulturelles Lernen – Anerkennung

Als weiteres, durch Reziprozität charakterisiertes Lernfeld wurde der interkulturelle Austausch zwischen Angehörigen unterschiedlicher Lebenswelten und Kulturen benannt. Auch hier erfolgte in einigen Fällen eine Erweiterung der individuell

erlebten Lernprozesse auf einen „öffentlicheren Rahmen“, indem einschlägige Veranstaltungen wie z. B. gemeinsames Kochen oder Wandern organisiert wurden. Derartigen Formaten wohnt stets auch die Gefahr der Kulturalisierung inne. Sie bergen aber genauso die Chance, Stereotype zu irritieren und aufzubrechen.

Spannungsfeld Solidarität – öffentlicher Diskurs

Ein negativer und rassistischer öffentlicher Diskurs kann also Anlass für die Bildung eines Bewusstseins der Solidarität mit Geflüchteten und für eine Entfaltung widerständiger politischer Praxen sein. Allerdings sind jedoch auch ganz andere Entwicklungen möglich, etwa wenn die im Diskurs angebotenen Negativbilder übernommen werden bzw. es dadurch zu Verunsicherung in Bezug auf das eigene Engagement bis hin zu einem gänzlichen Ausstieg kommt. Derartige Fälle kamen mehrfach in Interviews mit MultiplikatorInnen zur Sprache. Ein Motiv zum Abbruch des Engagements lag ohne Zweifel in der physischen und psychischen Überlastung, die viele Akteurinnen und Akteure, nicht zuletzt aufgrund von Abgrenzungsproblemen oder fehlender Unterstützung bzw. Wertschätzung, nach einiger Zeit verspürten. Oftmals waren es jedoch medial intensiv besprochene Ereignisse (wie die sexuellen Übergriffe auf Frauen in der Kölner Silvesternacht), die einen Rückzug vom Engagement verursacht oder zumindest ausgelöst hatten; offenbar konnten sich viele Menschen schwer oder gar nicht einer Generalisierung negativer Eindrücke und deren Übertragung auf alle „Flüchtlinge“ oder „muslimische MigrantInnen“ entziehen. Hier ist noch näher zu analysieren, unter welchen Bedingungen und in welcher Weise sich negative Diskurse – oder auch schwierige individuelle Erlebnisse im Kontakt mit Geflüchteten – auf das Selbstverständnis im Engagement auswirken. Es ist davon auszugehen, dass vielfältige Faktoren, wie z.B. Vorwissen und biografische Erfahrungen oder ein zur Verfügung stehendes Reservoir an Interpretationen für Erlebtes, die dabei stattfindenden (Lern-)Prozesse und Bewältigungsstrategien prägen. Nicht zuletzt, so unsere Annahme, spielt auch das dem Engagement zugrundeliegende Solidaritätsverständnis⁴ eine

wesentliche Rolle. Ein rein auf spontanem Mitgefühl basierender Impuls zu „helfen“ stellt eine prekäre Basis dar, die leicht brüchig wird – beispielsweise wenn das Gegenüber nicht der Imagination eines hilflosen und dankbaren Menschen entspricht oder wenn (etwa per Identifikation) eine Unterscheidung zwischen Gruppen, die eine Unterstützung verdienen, oder jenen, die eine solche nicht verdienen, getroffen wird – und damit keine universale Gerechtigkeitsidee handlungsleitend ist.

Herausforderungen für die Erwachsenenbildung

Bildungsinstitutionen haben in den vergangenen Jahren zunehmend auf Weiterbildungsbedarfe im Freiwilligensektor reagiert, sei es durch einzelne Veranstaltungen oder umfassendere Programme wie z.B. die Akademie der Zivilgesellschaft der VHS Wien. Wir gehen abschließend beispielhaft auf Angebote für die Arbeit mit Geflüchteten ein.

Begleitung bei Spracherwerb und Basisbildung

Als Kernbereiche der Erwachsenenbildung im Migrationskontext gelten Basisbildung sowie das Erlernen der deutschen Sprache. Hier wurden bereits diverse Weiterbildungsangebote für Volunteers mit Schwerpunkt auf Methoden und kostenlose Bereitstellung von online abrufbaren Unterrichtsmaterialien realisiert. Überdies wurden Austauschtreffen zwischen Freiwilligen initiiert oder Online-Foren eingerichtet. Diese Angebote richten sich sowohl an ehrenamtliche MitarbeiterInnen größerer Organisationen als auch an Freiwillige, die selbstorganisiert Deutschunterricht umsetzen, wobei Volunteers, die andere Unterstützungstätigkeiten durchführen, dabei eher nicht angesprochen werden.

Kritische politische Bildung

Die von uns identifizierten Prozesse politischer Bildung werden durch Angebote, die sich auf Fachkompetenzen konzentrieren, nur bedingt begleitet, reflektiert oder gestärkt. In der bestehenden Angebotspalette können wir die Räume zur

⁴ Auf die in unserer Forschung ausführlicher analysierten Konzeptionen von Solidarität wird hier nicht weiter eingegangen.

Initiierung von Bildungsprozessen, welche sich mit gesellschaftspolitischen Fragen auseinandersetzen bzw. politische Kritik- und Handlungsfähigkeit in Bezug auf die Thematik Flucht/Migration/Rassismus stärken, nur ansatzweise erkennen. Die Themen Flucht und Asyl werden etwa im Weiterbildungsangebot größerer Hilfsorganisationen wie dem Roten Kreuz, der Caritas oder der Diakonie sowie von Trägern wie dem Katholischen Bildungswerk, der Amnesty Academy explizit behandelt. Die Programme beinhalten Informationen zum Asylrecht sowie allgemein zu Migration/Flucht, zu einzelnen Herkunftsländern, zum Islam, zu interkultureller/interreligiöser Kommunikation, zu Traumatisierungen etc. Die VHS Wien unterstützt in Kooperation mit der Diakonie sogenannte „LernpartnerInnen“ bei deren Begleitung von Geflüchteten beim Spracherwerb, dabei werden jedoch auch viele weitere Themen und Erfahrungen der Volunteers mit einbezogen.⁵ Im Verhältnis relativ selten greifen einschlägige Programmschienen jedoch explizit Themen wie Vorurteile und Diskriminierung auf.

Wir gehen davon aus, dass für freiwillige Arbeit mit Geflüchteten nicht nur ein differenziertes Wissen und methodisches Know-how sinnvoll sind, sondern besonders Möglichkeiten der (Selbst-)Reflexion und des Diskurses zur Entwicklung eines kritischen Bewusstseins beitragen können. Ein Beispiel: Auch wenn Volunteers die bestehende Asyl- und Integrationspolitik als mangelhaft wahrnehmen, kann der eigene Umgang mit MigrantInnen dennoch unreflektiert bleiben (und können z.B. die Geflüchteten in einem paternalistischen Gestus auf ihre Opferrolle reduziert werden).

⁵ Siehe dazu auf erwachsenbildung.at: http://erwachsenbildung.at/aktuell/nachrichten_details.php?nid=9972

(Angeleitete) Reflexionsräume zu schaffen, ist eine Möglichkeit, um kritische (und eventuell auch transformatorische) Bildungsprozesse von Volunteers zu fördern. Dem entspräche auch die Forderung des Supervisors Mark Staskiewicz (2016, S. 212f.), dass an alle Freiwillige ein professionelles Supervisionsangebot (mit entsprechender Finanzierung) aktiv herangetragen werden müsste und Supervision (vgl. ebd., S. 214) oder, wie wir ergänzen möchten, Weiterbildungsangebote vor Ort bedarfsspezifisch anzubieten wären. Denn die „neue Generation“ von Freiwilligen ist zu großen Teilen abseits der großen Hilfseinrichtungen organisiert.

Resümee

Freiwilliges Engagement rund um das Thema Flucht bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen gesellschaftlicher und solidarischer Notwendigkeit einerseits und dem Outsourcing staatlicher Aufgaben bzw. auch der Problematik des Ersetzens professioneller z.B. sozialer und pädagogischer Angebote andererseits. Im Kontext des Engagements finden vielfältige Lern- und Bildungsprozesse statt, welche zum Teil informeller Art und den Akteurinnen und Akteuren oft nicht als solche bewusst sind. Aber auch Bildungsinstitutionen reagieren zunehmend mit einschlägigen Angeboten zur Unterstützung freiwilligen Engagements. Dabei wird überwiegend auf die Entfaltung diverser fachlicher Kompetenzen abgezielt. Hingegen bestünde unserer Einschätzung zufolge noch deutliches Entwicklungspotenzial, den Bereich explizit als Arbeitsfeld der politischen Bildung in den Blick zu nehmen.

Literatur

Arbesleitner, Bettina/Stadler-Vida, Michael (2015): Perspektiven. „Lebenslanges Lernen & freiwilliges Engagement“. Wiener Plattform für Freiwilligenkoordinator_innen. Wien.

Bierhoff, Hans-Werner (2013): Solidarität im Zeitalter der Globalisierung. In: Billman, Lucie/Held, Josef (Hrsg.): Solidarität in der Krise. Gesellschaftliche, soziale und individuelle Voraussetzungen solidarischer Praxis. Wiesbaden: Springer VS, S. 161-176.

- Bröckling, Ulrich (2005):** Gleichgewichtsübungen. Die Mobilisierung des Bürgers zwischen Markt, Zivilgesellschaft und aktivierendem Staat. In: spw – sozialistische Politik und Wirtschaft 2, 2005, S. 19-22.
- Duguid, Fiona/Mündel, Carsten/Schugurensky, Daniel (2013):** Volunteer Work, Informal learning and Social Action. Rotterdam: Sense Publishers.
- Düx, Wiebken/Prein, Gerald/Sass, Erich/Tully, Claus (2009):** Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement. Wiesbaden: Springer VS.
- Foley, Griff (1999):** Learning in Social Action. A Contribution to Understanding Informal Education. New York: Zed Books London.
- Han-Broich, Misun (2012):** Ehrenamt und Integration. Die Bedeutung sozialen Engagements in der (Flüchtlings-)Sozialarbeit. Wiesbaden: Springer VS.
- Hofer, Bernhard (2015):** Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des Freiwilligen Engagements in Österreich. 2. Freiwilligenbericht. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Wien.
- Karakayali, Serhat (2014):** Solidarität mit Anderen. Gesellschaft und Regime der Alterität. In: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hrsg.): Solidarität in der Migrationsgesellschaft. Befragung einer normativen Grundlage. Bielefeld: transcript, S. 111-125.
- Kymlicka, Will (1995):** Multicultural Citizenship: a Liberal Theory of Minority Rights. Oxford: Clarendon Press.
- Mecheril, Paul (2014):** Postkommunitäre Solidarität als Motiv kritischer (Migrations-)Forschung. In: Broden, Anne/Mecheril, Paul (Hrsg.): Solidarität in der Migrationsgesellschaft. Befragung einer normativen Grundlage. Bielefeld: transcript, S. 73-92.
- Staskiewicz, Mark (2016):** Zwischen Dank und Drohung: Supervision für Freiwillige im Flüchtlingsbereich. Gibt es eine neue Generation an Freiwilligen? In: Organisationsberatung, Supervision, Coaching, 23 (2), 2016, S. 211-220.
- Tranow, Ulf (2007):** Solidarität: soziologische Perspektiven und Konzepte. Saarbrücken: VDM.
- Trumann, Jana (2013):** Lernen in Bewegung(en). Bielefeld: transcript.
- Van Dyk, Silke/Misbach, Elène (2016):** Zur politischen Ökonomie des Helfens. Flüchtlingspolitik und Engagement im flexiblen Kapitalismus. In: PROKLA, 183 (46), Nr. 2, 2016, S. 205-227.



Foto: K. K.

Ao.Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Annette Sprung

annette.sprung@uni-graz.at

<http://erziehungs-bildungswissenschaft.uni-graz.at>

+43 (0)316 380-2548

Annette Sprung ist ao. Professorin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz, Arbeitsbereich Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre liegen in den Bereichen Migration, Partizipation, Diversität sowie interkulturelle/rassismuskritische Weiterbildung. Nach Ausbildung und Berufstätigkeit in der Sozialen Arbeit absolvierte sie das Studium der Pädagogik mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung an der Universität Graz. 2015 erhielt sie gemeinsam mit Ariane Sadjed und Brigitte Kukovetz den Österreichischen Staatspreis für Erwachsenenbildung in der Kategorie Wissenschaft und Forschung.



Foto: K. K.

Dr. in Brigitte Kukovetz

brigitte.kukovetz@uni-graz.at
<http://erziehungs-bildungswissenschaft.uni-graz.at>
+43 (0)316 380-2606

Brigitte Kukovetz ist Universitätsassistentin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz, Arbeitsbereich Weiterbildung. Sie promovierte 2015 in Soziologie und war zuvor als Sozialwissenschaftlerin und Projektentwicklerin in den Bereichen Weiterbildung, Migration, Arbeitsmarkt und Soziales tätig. Aktuelle Forschungsschwerpunkte sind Weiterbildung in der Migrationsgesellschaft, Abschiebungen von irregulären MigrantInnen sowie Lernen und Widerstand in der Zivilgesellschaft.

Political Education Processes to Support Refugees: “Volunteer Work” as a Learning Venue

Abstract

In the summer of 2015, many people began to volunteer to help with the extensive flow of refugees arriving in and travelling through Austria. Those helping were people of all ages, with and without experiences of their own in fleeing or migrating, with and without previous volunteer work experience. A variety of (often unconscious) learning and educational processes took place. How do learning and educational processes take shape in the context of volunteer work and can political education processes be brought about? How do educational institutions react to continuing education requirements in the voluntary sector and is there a need for action? The authors examine the sociopolitical function of volunteer work between the need for solidarity and its instrumentalization, discuss the concept of solidarity and track the political education processes of the supporters in an empirical study. Their conclusion: educational institutions increasingly react with relevant course offerings that support volunteer work but mainly aim to develop diverse professional competences. There is still a clear potential for development; this area can be explicitly taken into account as a field of work for political education. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMB
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783744838658

Projekttträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 31, 2017

Mag.^a Julia Schindler (Frauen aus allen Ländern)
Mag.^a Christa Sieder, BA (Bildungs- und Heimatwerk Niederösterreich)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Ina Zwerger (ORF Radio Ö1)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlanschaft unterstützt werden. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden einem Review des Fachbeirates unterzogen. Darüberhinaus gibt es redaktionell beauftragte Beiträge, die den Magazinschwerpunkt ergänzen, vertiefen oder erweitern. Alle zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als eBook.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at